

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Rätsel des Krieges

Rauch, Wendelin

Freiburg i. Br., 1915

[Vorwort]

urn:nbn:de:bsz:31-38023

Landesbibliothek
Karlsruhe

Über ein Jahr ruht bereits die Kriegslast auf den Schultern unseres Volkes. Über ein Jahr heißt es die Opfer bringen, die man voll Begeisterung auf sich genommen hatte, in der Hoffnung allerdings, daß sie rascher mit Sieg belohnt würden. Sechzehn Monate bereits führt jeder Tag uns Bilder des Kriegseleudes und der Kriegsnot vor Augen, Bilder tränenvollen Abschiedes und oft genug auch schmerzlicher Rückkehr, Bilder erbitterter Kämpfe, Mann gegen Mann, und blutiger Schlachten, Meer gegen Meer, Bilder von Not und Leid jeder Art in so vielen Familien. Sechzehn Monate bereits werden Lücke um Lücke gerissen in die Reihen unserer Lieben, in die Besten unseres Volkes, nicht durch den unpersonlichen Sensemann, nein, durch den Willen freier Menschen, durch Menschen, mit denen wir bis vor Jahresfrist durch so manche Bande geschäftlich, ja freundschaftlich verbunden waren. Das zweite Jahr hat begonnen, in dem ein Volk das andere hinwegreißt von seiner Scholle und seiner friedlichen Arbeit und gewaltsam festhält bei so blutigem Werke, und es ist der zweite Winter gekommen, in dem ein Volk das andere vom häuslichen Herd und Licht hinauszwingt in Nacht und Kälte, festgebannt in dunkle Höhlen und feuchte Gräben. Es scheint auch das nächste Jahr die großartigsten Werke der Technik und die segenspendendsten Kräfte der Natur benützen zu wollen, um Tod und Verderben zu bringen — über Menschen.

Kein Wunder, daß der Krieg manchem allmählich zu einem Rätsel wird, dem anfangs alles so klar und selbstverständlich war, manchem, der draußen in den langen Stunden seines Grabendienstes überdenkt, was er täglich sieht und hört, manchem, der auf Frankreichs Boden hat und erntet und dabei der heimatischen Scholle denkt, manchem auch dabei, der selber Not empfindet und für fremde Not und fremdes Leid ein Herz hat. Ja das Rätsel wird manchem so groß, daß er keine Lösung mehr findet, und es geht ihm doch so nahe, daß er ohne Lösung nicht überleben kann. Drum begegnen wir allmählich nicht mehr nur der Frage: Wie ist all das nur möglich?, sondern nicht selten schon der Antwort: ich verliere das bisherige Glauben noch, das ich hatte, den Glauben an Gott und die Menschheit. Dem äußeren Ringen geht ein inneres geistiges zur Seite, das Ringen um das Verständnis des

Leidens und Übels, des Leidens und des Übels in seiner schärfsten Art, des von Menschen den Menschen zugefügten Massenleidens, des von Menschen den Menschen aufgebürdeten Missethats. Je länger der Krieg dauert, um so mehr drängt sich die Frage auf nach dem Sinn des Krieges, um so schwieriger scheint auch die Antwort zu sein. Feld und Heimat stellt die Frage, der Soldat im Felde zunächst an den Feldgeistlichen. Wie ich sie in der Predigt so oft gegeben, will ich sie dir hier in die Hand drücken, lieber Freund. Das einmal gehörte Wort, es machte vielleicht Eindruck, es schien dir eine Lösung zu sein, und wenn du wieder allein warst mit deinen Gedanken, so kamen deine alten Zweifel wieder; du möchtest jenes Wort nochmals hören, um es zu prüfen, um es von neuem auf dich wirken zu lassen. Dann nimm und lies, was dir Vernunft und Glaube sagt über das Räthsel des Krieges, über seinen letzten Grund und seine tiefste Bedeutung.

I.

Woher denn der Krieg?

Du sagst es selbst, der Fürstenmord von Sersowo kann nicht der Grund dieses Krieges sein. Jene Zeiten sind vorüber, vorüber wohl für immer, in denen ein Unrecht gegen einen Herrscher oder ein Fürstenhaus blutige Kriege ganzer Völker zur Folge hatte. Und mag dieses Unrecht auch noch so groß gewesen sein, mag es auch nicht lediglich ein privates Unrecht gegen einen Fürsten gewesen sein, sondern ein wirkliches Staatsverbrechen, der gegenwärtige Weltkrieg und allgemeine Weltbrand wäre daraus doch nicht entstanden. Die Wurzel muß tiefer liegen; du kennst sie schon. Du bist ja selbst Zeuge gewesen und hast selbst mitgeholfen an dem ungeahnten und beispiellosen Aufschwung, der unserem Vaterlande seit dem glorreichen Siege von 1870/71 beschieden war. Wie ist das geeinte Reich nicht an Zahl gewachsen seit jener Zeit! Wie hat es nicht im Innern von Jahr zu Jahr zugenommen an Wohlstand und Kraft! Die Erzeugnisse der deutschen Industrie verschafften sich Absatz und Geltung auf der ganzen Welt. Diese gesunde und kraftvolle Entwicklung unseres Volkes mußte aber eine Änderung und Ver-
 schärfung der Machtverhältnisse nicht nur in Europa, sondern auf dem ganzen Weltall zur Folge haben, in erster Linie zuungunsten unserer Nachbarn im Norden, die bisher die Welt zu beherrschen gewohnt waren.